LEBENSWERK «Es war mein erster Film – und wird wohl mein letzter sein», sagt Mac W. Schneider. Seit bald 50 Jahren filmt er den Bahnhof Bern. Seite **20**

BERN

MINENRÄUMER Das im Berner Jura entwickelte Minenräumgerät Digger wurde in Südsudan getestet. Nun ist es bereit für den Ernstfall. Seite **23**

Ehekrise auf dem Bauernhof

Die Zahl der **Scheidungen im bäuerlichen Umfeld** nimmt zu – der Problemdruck äussert sich vor allem bei den Frauen

Die Scheidungsrate im bäuerlichen Umfeld ist nach wie vor unterdurchschnittlich. In den letzten Jahren aber haben die Bauern aufgeholt. Wirtschaftliche Probleme und soziale Spannungen zwischen Stall und Stöckli nehmen zu.

ANDREAS LÜTHI

Dicke Luft auf dem Hof: Heute führen **Krisen in Bauernehen** eher zur Scheidung als früher (gestelltes Bild). FRANZISKA SCHEIDEGGER

Vor 20 Jahren heirateten sie, er ein gut ausgebildeter Bauernsohn mit stattlichem Heimet, sie Verkäuferin, auf dem Land aufgewachsen. Das Paar packte an, drei Kinder wurden geboren, der Betrieb lief. Und dennoch: Auf dem Bauernhof kam es zur Scheidung. Die Frau lebt heute in einer Wohnung und arbeitet bei einem Grossverteiler, der Mann bewirtschaftet alleine den Hof und findet keine Frau mehr. Die Kinder sind unter der Woche bei ihm, am Wochenende bei ihr. «Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr», hat sie dem Paartherapeuten Bernard Kaufmann gesagt, als sie ihn zum ersten Mal aufsuchte.

Kinder wollen bleiben

Die Bauersfrau ist nicht die einzige, die bei der kirchlichen Beratungsstelle Ehe-Partnerschaft-Familie unter Kaufmanns Leitung in Langnau anklopfte. Die Zahl der Ratsuchenden aus dem landwirtschaftlichen Umfeld habe in den letzten Jahren auffallend zugenommen, schreibt der Theologe und Therapeut im letzten Jahresbericht der Beratungsstelle. Als er vor 30 Jahren als junger Pfarrer im Emmental tätig gewesen sei, habe er keine einzige Scheidung von Bauern erlebt. Scheidungen in bäuerlichen Verhältnissen gestalteten sich sehr schwierig, sagt Kaufmann. Die Kinder seien mit dem Hof verbunden und wollten nicht mit der Mutter wegziehen. Die flüssigen Mittel des Mannes reichten kaum für Alimente.

Vordergründig scheiterte die Eingangs beschriebene Ehe an Alltagsdingen. Die Frau ertrug das ständige Kommen und Gehen im Wohnhaus nicht mehr, die dauernd verschmutzte Küche. Sie fühlte sich von der Schwiegermutter bedrängt, die die Wäsche in den Schränken ordnete und die Kinder miterzog. Sie litt schliesslich darunter, dass ihr Mann dauernd arbeitete und kaum Zeit für sie und die Familie hatte. Dabei fehlte es nicht am guten Willen – die Verwandtschaft arbeitete mit, die Schwiegermutter wusch und hütete Kinder, der Bauer war um das finanzielle Wohl der Familie besorgt.

Wenig Intimsphäre auf dem Hof

In der Mehrzahl meldeten sich Frauen bei ihm, sagt Berater Kaufmann. Oft hätten sie in den Betrieb eingeheiratet. «Dass sie sich damit auf ein Leben voller Arbeit einlassen, wissen sie», sagt Kaufmann. Auf die soziale Dynamik eines Hofes seien die meisten aber nicht vorbereitet, selbst wenn auf dem Land aufgewachsen. «In den Betrieben gibt es wenig Intimsphäre und kaum individuelle Abgrenzung», sagt Kaufmann. Die Kernfamilie als Einheit könne sich vielerorts nicht entwickeln. Ferien oder Ausgang gebe es kaum. Paare funktionierten vor allem als Arbeitsgemeinschaft. «In früheren Zeiten störte das nicht, nach heutigen Vorstellungen ist ein Paar aber auch eine Liebesgemeinschaft.»

Als besonders problematisch erweise sich auf einem Bauernhof die Nähe des Stöcklis, des traditionellen Alterssitzes, sagt Kaufmann. Die Grosseltern seien für die Familie nicht nur Hilfskraft, sondern ebenso Kontrollinstanz. «Das haben wir früher nicht gemacht», heisse es etwa, wenn die Familie am Sonntag in die Badi gehe. Für junge Bauern sei es schwierig, sich von den Eltern zu distanzieren und zur Frau zu halten. In der Regel hätten sie nie für längere Zeit ausserhalb des elterlichen Hofes gelebt. Erschwerend komme hinzu, dass im Emmental Konflikte traditionell nicht offen ausgetragen würden. Kritik werde als Undankbarkeit ausgelegt. Oft würden daher Kompetenzen bei der Hofübergabe nicht klar ausgehandelt.

In der Beratung gelte es, die Familien auf diese Defizite aufmerksam zu machen und in der idyllischen Zwangsgemeinschaft zwischen Stall und Stöckli Grenzen zu ziehen und die Möglichkeit von Ferien und Freizeit einzuführen. Zuweilen liege die Lösung aber auch darin, dass die Grosseltern wegzögen, sagt Kaufmann.

Druck der aktuellen Agrarpolitik

Ursache der zunehmenden Eheprobleme im bäuerlichen Umfeld ist auch der wirtschaftliche Druck. Zu ihm kämen Paare, die sich mit Nebenerwerben überhäuften, um ihr Leben finanziell meistern zu können, sagt Kaufmann. «Der Mann arbeitet als Lastwagenfahrer und in der landwirtschaftlichen Genossenschaft, die Frau serviert. Dazu bewirtschaftet das Paar einen Hof und erzieht Kinder.» Da rate er, die Nebenerwerbe zum Beruf zu machen und auf dem Heimet nur noch zu wohnen.

«Der wirtschaftliche Druck war immer schon gross, mit der aktuellen Agrarpolitik steigt er aber», sagt Hans Grossenbacher vom landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Inforama Emmental. Die Produzentenpreise sänken, die Bauern müss lauernd neue und unsichere Investitionen tätigen. Früher seien Betriebe in der Regel beim Generationenwechsel aufgegeben worden, heute komme es vermehrt vor, dass das Ende mitten in einer Generation komme.

Auch Grossenbacher beobachtet einen Anstieg der Scheidungen. Die Alarmlampe habe bei ihm geleuchtet, als im Beraterkreis Emmental in den letzten anderthalb Jahren gleich vier Familien auseinander gegangen seien. Es handle sich dabei durchwegs um Paare zwischen 35 und 50 Jahren mit Kindern auf Vollerwerbsbetrieben. Das Inforama arbeite nun eng mit Therapeut Kaufmann zusammen. Schon seit einigen Jahren sei Zwischenmenschliches und Konfliktbewältigung obligatorisc Fach in der Betriebsleiterausbildung.

Zahlen steigen

Statistiken über bäuerliche Scheidungen liegen keine vor. Gerichtspräsident Hans-Rudolf Schenk vom Kreis Signau-Trachselwald teilt aber die Beobachtungen. Er gibt zu bedenken, dass scheiden einfacher geworden sei – nicht nur wegen des neuen Eherechts. Der moralische und wirtschaftliche Druck gerade auch auf die heute beruflich eigenständigen Frauen sei kleiner geworden. Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass sich im ländlich geprägten Amtsbezirk Signau die Scheidungen dem Landesschnitt angleichen. Seit Anfang der 1980er-Jahre hat sich ihre Zahl verdoppelt, gesamtschweizerisch ist sie um weniger als einen Drittel angewachsen ist. Dennoch wird in Signau noch unterdurchschnittlich oft geschieden. 2004 kamen auf 1000 Einwohner 1,5 Scheidungen. Gesamtschweizerisch waren es 2,3.